

Blick nach Osten: Bergtourismus in den Karpaten

Die Karpatenkonvention und die *via carpatica* fördern den nachhaltigen Tourismus in den Karpaten

Joachim Jaudas¹

Die Karpaten – nah und weit zugleich

Die Alpen enden bei Wien, und keine hundert Kilometer weiter, gleich nördlich von Bratislava, beginnen die Karpaten. Sie durchziehen in einem großen Bogen die Slowakei, Tschechien, Polen, Ungarn, die Ukraine, Rumänien und Serbien und enden nach 1.500 Kilometern auf serbischem Boden am Eisernen Tor, dort wo sich die Donau einen Weg durch das Gebirge bricht.

Die Karpaten mit der Hohen Tatra, dem Fogaraschgebirge, dem Bucegi-massiv, das verbindet sich immer noch mit der Vorstellung von einem wilden, unzugänglichen Gebirge, mit dunklen Wäldern und Bären und Wölfen, von einem Land, in dem die Uhren stehen geblieben sind und die Besucher nicht verstanden werden. Die Karpaten, sie gelten als ein weit entferntes Gebirge irgendwo im Osten Europas; als bergsteigerisches Ziel werden sie unter den europäischen Hochgebirgen deutlich hinter den Pyrenäen, den Abruzzen oder gar dem wirklich weit entfernten norwegischen Jotunheimen eingestuft. Die Karpaten, das gilt als Abenteuer, als eine Zeitreise zurück in die 50er Jahre – attraktiv für wenige unternehmungslustige Leute, abschreckend für die meisten.

Dabei liegen die Karpaten, rein geographisch betrachtet, tatsächlich vollkommen in der Mitte Europas: Die Entfernung zum Ural ist genauso groß wie die nach Lissabon, und eine Reise von München in die Seealpen ist genau so weit wie eine solche in die Hohe Tatra, dem höchsten Massiv der Karpaten.

Die gefühlte Entfernung hat also mit der tatsächlichen wenig zu tun, und das hat einen einfachen Grund. Die politische Teilung Europas nach dem Zwei-

¹ Dr. Joachim Jaudas arbeitet als Soziologe an einem Münchner Institut. Seit einigen Jahren liegt sein Schwerpunkt auf Untersuchungen und Umsetzungsprojekten in den Karpaten, die er im Rahmen des internationalen *Carpathian Projects* durchführt. In diesem EU-geförderten Projekt arbeiten wissenschaftliche Institute, Organisationen und staatliche Stellen aus allen Karpatenländern sowie aus Bayern, Österreich und Italien zusammen, um die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung der Karpaten zu sondieren und erste Schritte für eine Umsetzung einzuleiten. Ziel ist die Aufwertung der Bergregionen in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. J. Jaudas hat in diesem Projekt das seltene Glück, seine berufliche Qualifikation als Arbeitssoziologe, seine bergsteigerische Erfahrung (Fachübungsleiter Bergsteigen, lange Zeit Ausbildungsreferent der Sektion Bremen, Touren in allen europäischen Gebirgen) und sein Interesse an ökologischen Fragestellungen zusammen nutzen zu können.

ten Weltkrieg in „West“ und „Ost“ hat die Wahrnehmung der europäischen Geographie geprägt: Osteuropa beginnt hinter Wien, und damit gehören die Karpaten zu Osteuropa. Die politische Grenzziehung behinderte auch den Informationsfluss und bestimmte das reale Verhalten. So wurden Reisen und Bergtouren in die Gebiete hinter dem „Eisernen Vorhang“ deutlich seltener unternommen als in den Westen Europas. Denn es gab ausgeprägte Barrieren: Einreiseformalitäten (Visum, Zwangsumtausch), Sprachhindernisse, Informationsmangel (fehlende oder schwer zugängliche Karten und Routenbeschreibungen) und nicht zuletzt auch die Tatsache, dass das Reisen in den fraglichen Ländern wegen der weniger entwickelten touristischen Infrastruktur und des niederen Lebensstandards als beschwerlicher galten als im westlichen Teil Europas.



Der Avrigsee im Fogaraschgebirge, rumänische Karpaten

Inzwischen sind einige dieser Barrieren beseitigt, und die Aufnahme der meisten Karpatenländer in die EU hat sie auch politisch näher gerückt. Doch verschwindet eine über Generationen entstandene Wahrnehmung nicht von heute auf morgen, vor allem dann nicht, wenn einige der Hindernisse nach wie vor bestehen: Informationen über die Karpaten sind weiterhin knapp und schwer zu bekommen, obwohl es inzwischen durchaus Routenbeschreibungen

in deutscher Sprache gibt; die Verständigung ist immer noch nicht ganz einfach, auch wenn die junge Generation in den meisten Karpatenländern häufig Englisch spricht; und die touristische Infrastruktur ist tatsächlich oft noch bescheiden, vor allem auch auf den Berghütten.

Was macht den besonderen Reiz der Karpaten aus? Ihre große Vielfalt! Sie durchziehen nicht nur die oben sieben genannten Länder, sie berühren auch Regionen, die ihre besondere Geschichte haben: Das Banat, wo sich vor zweihundert Jahren Schwaben niederließen; Siebenbürgen, wo sich vor fast tausend Jahren die „Sachsen“ aus dem Moselfränkischen ansiedelten; oder Galizien mit seiner ehemals multiethnischen Bevölkerung, die ihre Spuren hinterlassen hat. Die Teilgebirge sind ganz unterschiedlich: Die Hohe Tatra, als kleinstes Hochgebirge der Welt bezeichnet; die ukrainischen Waldkarpaten mit ausgedehnten Urwäldern; das Fogaraschgebirge mit gut erschlossenen, aber auch völlig einsamen Bergen oder die Pietra Craiului mit den zerklüfteten Kalkgipfeln. Es gibt einen Reichtum an Tieren, die in anderen europäischen Gebirgen ausgestorben sind: Wölfe und Bären, wobei es von letzteren alleine in Rumänien noch 5.000 geben soll. Um das restliche Europa von der Artenvielfalt der Karpaten profitieren zu lassen, gibt es sogar bereits konkrete Planungen, einen wildökologischen Korridor zu den Alpen zu schaffen.

So attraktiv die Karpaten sind – die Touristen kommen nicht von alleine. Um von der großen Nachfrage nach Naturtourismus in Europa zu profitieren, müssen einige Anstrengungen unternommen werden, um die genannten Barrieren zu beseitigen und die Karpaten zu der „touristischen Destination“ zu entwickeln, die sie sein könnten und sollten.

Diese Anstrengungen sind umso dringlicher als die meisten Karpatenländer sich in recht prekären wirtschaftlichen Verhältnissen befinden. Insbesondere in den Bergregionen ist die Lage der Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen desolat. Es gibt zwar einige Gebiete, in denen sich der Tourismus bereits als neue wirtschaftliche Kraft etabliert hat, z.B. die Hohe Tatra entlang der Grenze Polen - Slowakei. In den meisten anderen Gebieten aber ist die wirtschaftliche Lage gekennzeichnet von einem Verfall der alten Erwerbsformen und dem Fehlen neuer Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Folge sind Landflucht und Landesflucht. Die aktiven Teile der Bevölkerung versuchen ihr Glück in den Städten und im Ausland. Ich bin in den Karpaten durch Dörfer gekommen, in denen nur noch Kinder, Alte und Gebrechliche leben; die arbeitsfähigen Dorfmitglieder verdienen ihr Geld woanders – und das heißt oft im Ausland, von wo sie Geld nach Hause schicken, einem Zuhause, dem sie zugleich immer fremder werden.

Die wirtschaftliche Krise aufgrund des Verfalls traditioneller Erwerbsmöglichkeiten setzt die Förderung neuer Wirtschaftsbereiche auf die politische Agenda. Für ein Gebiet, das seine Attraktivität schon „von Natur aus“ hat, drängt sich der Tourismus als eine Möglichkeit geradezu auf. Der Bergtourismus erschließt und fördert Wachstumspotentiale und schafft für die einheimische Bevölkerung eine positive wirtschaftliche und soziale Perspektive und mindert den Zwang zur Abwanderung aus den Berggebieten.

Es soll hier nun über zwei wichtige Konzepte berichtet werden, die die Entwicklung des Bergtourismus erleichtern bzw. überhaupt erst möglich machen.

Das eine ist die *Karpatenkonvention*. In dieser völkerrechtlichen Vereinbarung haben sich die Karpatenländer Slowakei, Tschechien, Polen, Ungarn, die Ukraine, Rumänien und Serbien auf eine nachhaltige Entwicklung der Karpaten verständigt.

Das andere ist der Fernwanderweg *via carpatica*, der eine großartige Gebirgslandschaft erschließen und für die Bergwanderer neue reizvolle Ziele in einem bisher wenig bekannten Gebirge schaffen soll. Die einheimische Bevölkerung wird davon profitieren, weil die Einrichtung eines solchen transnationalen Weges mit Hütten, Talquartieren, Tourenanbietern usw. den Karpatenregionen wirtschaftliche Impulse geben wird.

Konvention zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Karpaten (Karpatenkonvention)

Die Karpatenkonvention ist wie die Alpenkonvention eine Vereinbarung zwischen den Anrainerstaaten, gemeinsame Anstrengungen zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung eines grenzübergreifenden Gebirgsökosystems zu unternehmen.

Karpatenkonvention – Ausarbeitung und Unterzeichnung

Im Jahre 2001 ersuchte die Regierung der Ukraine das Europäische Büro der Umweltorganisation der Vereinten Nationen (UNEP - United Nations Environment Programme), die sieben Anrainerstaaten der Karpaten bei der Einleitung eines Prozesses zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung dieser grenzübergreifenden Gebirgsregion zu unterstützen.

Die UNEP kam dieser Aufforderung nach und regte die Bildung einer Alpen-Karpaten-Partnerschaft an. Während des Internationalen Jahres der Berge der Vereinten Nationen (2002) wurde diese Partnerschaft vom italienischen Umweltministerium, das zu diesem Zeitpunkt die Präsidentschaft der Alpen-

konvention innehatte, ins Leben gerufen. Italien übernahm die Schirmherrschaft, leistete technischen Beistand und vermittelte den Erfahrungsaustausch mit italienischen Experten.

Die „Rahmenvereinbarung zum Schutz und zur Nachhaltigen Entwicklung der Karpaten“ wurde auf der Fünften Paneuropäischen Umweltministerkonferenz am 22. Mai 2003 in Kiew von sechs der sieben beteiligten Staaten unterzeichnet; Polen holte seine Unterschrift im November 2003 nach.

Inzwischen ist die Karpatenkonvention in allen beteiligten Staaten in Kraft getreten, zuletzt in Serbien am 10. März 2008.

Derzeit werden die Protokolle für die einzelnen Politikbereiche ausgearbeitet, um dann unterzeichnet und ratifiziert zu werden, damit sie in den einzelnen Ländern in Kraft treten und Grundlage für die nationale Politik werden können.

Die UNEP organisierte und betreute fünf Verhandlungsrunden, in denen in der Rekordzeit von weniger als einem Jahr der Vertragstext für die Rahmenvereinbarung ausgearbeitet wurde.



Wegweiser des Transcarpathian Hiking Trails in den Waldkarpaten (Ukraine)

In der Karpatenregion gibt es bisher kaum staatsübergreifende Ansätze zur Regionalentwicklung. Grund dafür ist im Wesentlichen die – auch gegenseitige – Abschottung der Länder dieser Region, die das Ende des „Ostblocks“ überdauert hat. So war es selbst 1999 noch verboten, in der Hohen Tatra auf der slowakischen Seite hoch und auf der

polnischen Seite hinab zu steigen; ein legaler Übergang aus den ukrainischen Waldkarpaten in die Nachbarstaaten ist bis heute nicht möglich. Der EU-Beitritt von Tschechien, Polen, der Slowakei und Ungarn im Jahre 2004 und von Rumänien Anfang 2007 hat zu weiterer Entspannung und Kooperation zwischen diesen Ländern geführt. Zu anderen Karpatenländern jedoch hat er

die Abschottung wieder verstärkt. Ablesbar ist dies z.B. an der Einführung der Visapflicht für die ukrainische Bevölkerung für Reisen nach Polen, Ungarn und in die Slowakei bzw. in den Schengenraum.



Die Hohe Tatra im Herbst nach dem ersten Wintereinbruch

Erklärtes Ziel der Karpatenkonvention ist, dass die regionale Entwicklungspolitik in den einzelnen Anrainerstaaten koordiniert wird; die Karpatenländer verständigen sich auf gemeinsame Ziele, um die allbekannten Verdrängungseffekte zu vermeiden. Als erster Schritt wurde 2003 in Kiew die so genannte Rahmenvereinbarung unterzeichnet, in der sich die beteiligten Länder auf einer allgemeinen Ebene verständigen, wie sie vorgehen wollen, um ihr Ziel der nachhaltigen Entwicklung und des Schutzes der Karpaten zu erreichen.

Rahmenvereinbarung und Protokolle

Die Artikel der Rahmenvereinbarung der Karpatenkonvention sind noch kein Entwicklungsprogramm. Deshalb wird sie ergänzt durch die so genannten Protokolle, in denen die Zielsetzungen und die Strategien genauer definiert werden.

Die Initiatoren der Karpatenkonvention haben den Anspruch, diese Protokolle mit hoher Beteiligung der „stakeholder“, auszuarbeiten, also möglichst

viele Interessengruppen von vorne herein in die Vorbereitung des Gesetzgebungsprozesses einzubinden. Das ist umständlich, aber vernünftig, denn nur so kann erreicht werden, dass bereits im Vorfeld des Gesetzgebungsverfahrens ein hoher Konsens entsteht und die Interessengruppen später auch an der Umsetzung mitarbeiten. Nur so lassen sich internationale Vereinbarungen und nationale Gesetze Erfolg versprechend in politisches Handeln umsetzen, und nur so ist zu vermeiden, dass Widerstände der Interessengruppen nach der Verabschiedung der Konvention durch langwierige Prozesse der Abstimmung und des Konfliktausgleichs überwunden werden müssen.

Auf der „via carpatica“ vom Eisernen Tor nach Bratislava

Die Karpatenkonvention sichert die Rahmenbedingungen für eine einheitliche nachhaltige Entwicklung der Karpaten. Ein Beispiel für ein solches Entwicklungsprojekt im Bergtourismus ist der geplante Fernwanderweg *via carpatica*. Er soll eines Tages als durchgehende Route mit Wegen und Hütten längs des Gebirgsbogens sieben europäische Länder verbinden.

Die Karpaten sind derzeit noch sehr unterschiedlich entwickelt; nationale Grenzen, Unterschiede in Tradition, Kultur und Sprache erweisen sich als Hindernisse bei dem Versuch, großräumige regionale Entwicklungsprozesse durchzuführen. Doch lässt die voranschreitende europäische Integration hoffen, dass diese Grenzen zukünftig durchlässiger werden, vor allem zwischen den EU-Mitgliedsländern Tschechien, Polen, Slowakei, Ungarn und Rumänien. Entscheidend wird jedoch sein, ob es gelingt, den grenzüberschreitenden Austausch tatsächlich in Gang zu setzen und damit die Grundlagen für transnationale regionale Entwicklungsprozesse zu schaffen. Zur Verwirklichung dieses Ziels sollen Idee und Realisierung der *via carpatica* zielführende Instrumente sein.

Gegenwärtig besteht ein großer Entwicklungsbedarf für nachhaltigen Tourismus und speziell für den Wandertourismus in den einzelnen Ländern des Karpatenbogens. Die Ausgangslage ist sehr heterogen. Es gibt Regionen, in denen die Erschließungstätigkeit (Wege und Hütten) und die Gründung von Gebirgsvereinen zur gleichen Zeit begann wie in den Alpen, nämlich vor 150 Jahren; aktiv und einflussreich sind bis heute der Polnische Wanderverband PTTK in der Hohen Tatra und der Siebenbürgische Karpatenverein in den rumänischen Karpaten. Es gibt andere Regionen, in denen Zeiten intensiver Erschließungen mit weniger aktiven Zeiten abwechselten (z.B. in den ukrainischen Waldkarpaten), und es gibt Gebiete ohne bemerkenswerte Bergwandertradition.



Pietra Craiului (rumänische Karpaten), Biwakschachtel auf dem Ascutit

Auch die bergtouristische Infrastruktur ist recht unterschiedlich entwickelt: In einigen Gebieten (z.B. in der Hohen Tatra, im Fogaraschgebirge und im Bucegimassiv) gibt es gut gepflegte und fleißig markierte Wege; auch Hütten im Tagesetappenabstand sind vorhanden, wenngleich sie häufig wesentlich bescheidener sind als die Alpenhütten. Daneben finden sich Gebiete ohne markierte Wege, ohne Hütten, dafür mit weitgehend unberührter Natur (z.B. in den Urwäldern der ukrainischen Waldkarpaten). Auch die Idee der Fernwanderwege ist in einigen wenigen Gebieten realisiert; der Bergsteiger kann über die „Innere Durchquerung“ die Hohe Tatra kennen lernen, über den „Transcarpathian Hiking Trail“ Teile der Waldkarpaten und über den Kammweg das Fogaraschgebirge.

Was völlig fehlt, sind Planungen für grenzüberschreitende Traversierungen mit einheitlichen Markierungen und Wegweisungen. Was in vielen Gebieten fehlt, ist ein umfassendes Hüttennetz, die entsprechende Talinfrastruktur mit Verkehrsverbindungen und Talquartieren, die Betreuung und Beratung der Bergsteiger durch Bergführer und Tourenanbieter sowie Routenbeschreibungen und topografische Karten.

Wirtschaftliche Impulse durch die via carpatica

In vielen Bereichen werden sich durch die via carpatica positive Entwicklungen ergeben. Auf die wirtschaftlichen Impulse, die ein derartig großes und internationales Entwicklungsprojekt geben wird, wurde schon hingewiesen.

Die Bedeutung der *via carpatica* ist aber nicht nur am wirtschaftlichen Erfolg und an den Arbeitsmarkteffekten zu messen, sondern auch am Erhalt und an der Wiederbelebung der heimischen Kultur. Nachhaltiger Tourismus führt zu einer Aufwertung des ländlichen Raumes. Die Entwicklung der *via carpatica* fordert von den regionalen Akteuren Ideen und Phantasie, Mitgestaltung und Mitentwicklung. Nicht nur gängige Dienstleistungen sind gefragt, sondern Tätigkeiten in der Planung, in der Bildungs- und der Kulturarbeit, in der kommunalen Gestaltung usw.

Überdies müssen die Bewohner ihr Gebiet selbst neu kennen lernen, bevor sie es Fremden zugänglich machen können. Die „Wiederentdeckung“ der natürlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen der eigenen Region stärkt die regionale Identität und erhöht die eigenständige Handlungsfähigkeit der Akteure gegenüber externen Einflüssen.

Weiterhin: Touristische Großprojekte, die der Befriedigung moderner Freizeitbedürfnisse dienen und die seit der Aufbruchsstimmung nach der politischen Wende Anfang der 90er Jahre in allen Karpatenländern angedacht werden, dominieren den ländlichen Raum von außen und nehmen ihm seine Eigenart und Eigenständigkeit. Ein Fernwanderweg hingegen, der sich über die ganzen Karpaten verteilt, von lokalen Akteuren mitgestaltet wird und den Nutzern die durchwanderten Regionen nahe bringt, lässt den Regionen Raum zu einer „reflexiven Modernisierung“, also einer bewussten politischen Gestaltung unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen.

Via carpatica als neuer Europäischer Fernwanderweg

Ein weiterer Aspekt ist die Vernetzung der Karpaten mit anderen europäischen Gebirgen durch den Erfahrungsaustausch und den Know-how-Transfer mit und aus anderen Gebiete, z.B. mit den Initiativen für Fernwanderwege in anderen europäischen Gebirgen (GTA, gta, *via alpina* in den Alpen; *Sentiero Italia*; GR in den Pyrenäen usw.).

Große Nachfrage nach Fernwanderwegen in Europa

Es gibt ein breites Interesse an Fernwanderungen; zum Beispiel nehmen jedes Jahr zehntausende von Wanderern den Jakobsweg unter die Füße. Auch die gut erschlossenen Gebiete der Karpaten werden bereits eifrig besucht; die Gipfel der Hohen Tatra und die Berge des Fogarashgebirges werden von zahlreichen Bergsteigern aus den jeweiligen Anrainerstaaten und aus anderen Ländern, v.a. aus Tschechien, Polen, Deutschland, Frankreich und Holland bestiegen. Ich war dort mit Gruppen, die begeistert waren von den eindrucksvollen Landschaften und natürlich auch von den internationalen Begegnungen abends

auf den Hütten. Auch die gut markierten und versicherten Wege in diesen Gebieten wurden gelobt. Einwände allerdings gab es bei den Hütten. Mit den polnischen und slowakischen Hütten waren die Gruppen im allgemeinen zufrieden, mit den Cabanas in den rumänischen Karpaten aber hatten sie oft ihre Probleme, v.a. wenn es um die sanitären Anlagen ging. Auch gab es immer Probleme mit längeren Durchquerungen, weil an vielen Stellen Hütten fehlten, so dass die Tour ohne Zelt nicht möglich war. Das gilt auch für die ukrainischen Waldkarpaten, wo es auf dem Kamm keinerlei Hütten mehr gibt, so dass abends immer ein Abstieg ins Tal notwendig wird, will man mit leichtem Gepäck wandern. Schwierig gestaltet sich auch der Zugang zum Gebirge. Ausländische Bergwanderer kommen häufig mit dem Zug oder dem Flugzeug; sie sind auf öffentliche Verkehrsmittel in die Bergtäler angewiesen. Daran hapert es oft.



Kammweg zum Gipfel des Negoiu, rumänisches Fogaraschgebirge

Die via carpatica will diese Lücken schließen, einen einheitlichen Standard für Hütten und Wege schaffen sowie die Infrastruktur in den Tälern mit Quartieren und Zugangsmöglichkeiten verbessern. Wenn dies gelingt, kann durch eine gezielte Informationspolitik die große Zahl der aktiven Fernwanderer, die sich bisher auf die europäischen Fernwanderwege, die Jakobswege oder die via alpina konzentrieren, auch für die Karpaten begeistert werden.

Für die Realisierung der via carpatica hat sich bereits ein Konsortium aus Organisationen und Initiativen aus den Karpatenländern gebildet, das im Rahmen des EU-Programms INTERREG IV B die Planungen vorantreiben und weitere Abschnitte realisieren wird. So ist zu hoffen, dass in ein paar Jahren nicht nur die Karpatenkonvention mit allen Protokollen verabschiedet wird, sondern auch die via carpatica in ihrer vollen Länge von 1.500 Kilometern eingeweiht werden kann.



Dorfstraße, Waldkarpaten, Ukraine

Für die Bewohner der Karpaten wäre das eine großartige Aufwertung ihrer Heimat und für die europäischen Bergsteiger ein reizvoller Anlass, nun doch einmal weiter nach Osten zu fahren und ein neues europäisches Gebirge kennen zu lernen. Die via carpatica von Bratislava bis zum Eisernen Tor hat eine große Zukunft.